

Adolf Menzel in Berlin.



10

Doch war's des Franzmanns arge List, die rief den Feind herein,
 Derweil mit seinem Heere stand der Kurfürst fern am Main.
 Da seufzte wohl der Bauersmann und sprach in großem Zorn:
 „So mäst' ich den verfluchten Schwed' mit meinem Vieh und Korn.
 Und was er und sein Pferd nicht mag, Obst, Früchte, Kraut und Kohl,
 Das ruinirt er mir zum Spaß — daß ihn der Teufel hol!“
 Der Bürger in der kleinen Stadt, der jammerte und schrie:
 „So elend, wie es uns ergeht, erging es Menschen nie.
 Er ist der Herr im Haus, er kommt und geht, wie's ihm beliebt,
 Er schwadronirt und commandirt und nimmt, was man nicht gibt.
 Er schläft in meinem Bett, er trinkt aus meinem Glas, er preßt
 Auf's Blut mich und ich danke Gott, wenn er mir's Leben läßt!“
 Die Ritterschaft, die hier und da auf ihren Schössern saß,
 Die nahm es auch nicht sanft und schwur, daß nunmehr voll das Maas!
 Der freche Kerl, der Schwede respectirt kein Privileg;
 Er reitet ihm durch's Thor herein, als wäre sein der Weg.
 Er bittet nicht um Einlaß lang, er setzt sich gleich zum Mahl
 Und bindet seine Pferde fest — weiß Gott! im Ahnenjaal.
 Das war ein allgemeiner Schrei: „Wär' unser Kurfürst hier,
 So wär't ihr nicht im Havelland, ihr alten Schweden, ihr!
 Doch er ist bei der Reichsarmee, und wir — daß Gott erbarm'!
 Wir müssen schweigen, denn uns fehlt dein Kopf, dein Schwert, dein Arm!“
 Und also war's in einem Schloß, zweihundert Jahr' sind's bald,
 An einem Tag im Juni, früh am Morgen, rauh und kalt.
 „Die Schweden kommen!“ All' im Schloß hat dieser Schreckensruf
 Geweckt; schon zu vernehmen meint man ihrer Rosse Huf.
 „Flink, flink an's Werk! mit Hab' und Gut — bergt, was ihr bergen könnt —
 Ja, lieber in den Brunnen, als daß ich's den Schweden gönnt!“
 Da schleppt die Magd, da schleppt der Knecht, da fügt sich Hand an Hand,
 Da räumt man Kist' und Kasten aus, da leert man Tisch und Wand.
 Da rückt man hin, da rückt man her, da geht's treppauf, treppab,
 Da bringt man Stroh, da schaufelt man, als grübe man ein Grab.
 Und wo die Treppe nicht mehr reicht, da setzt man Leitern an,
 Hinunter in den Keller tief, so tief man immer kann.
 Denn sicher vor dem Schweden ist ja Nichts; beim nächsten Dorf
 Sah ihre Feuer man des Nachts schon brennen auf dem Dorf.
 Jetzt hüllt ein dichter Nebel, Moor und Hügel, fern und nah —
 Geschieht ein Wunder nicht, so sind in einer Stund' sie da.

„Drum spüetet euch, eilt und benutz die Zeit, die ihr noch habt!
 Hier ist ein Kästchen mit Geschmeid' und Perlen — das vergrabt!
 Wo aber ist das Gürtelband? ich gab es doch der Magd!
 He, holla ho! Den Gürtel mit der Spange von Smaragd!“
 So klingt es aus dem Burgverließ, bis hoch zum Dach es schallt,
 Derweil von schweren Tritten dumpf die Eichtreppe hallt.
 „Hierher die Truh' mit Leinenzeug!“ — der Haushofmeister leucht,
 Und über'm hohen Koffer steht der Kämmerling gebeugt.
 „Hinein den Leuchter, schwer von Gold! den Becher, welcher hielt
 Gar oft den Willkommstrunk; hinein! eh' ihn der Schwede stiehlt.
 Hinein die Kette, mit Brillant verziert, von reichem Werth,
 Und werther, weil sie unserm Herrn der Kurfürst selbst verehrt.“
 Vom Anblick kann die Edelfrau sich trennen kaum, sie schlägt
 Das Kästchen in ein Spizentuch und schaut's noch an, bewegt.
 Da hört man's plötzlich aus der Fern', wie Donner, welcher schwer
 Durch Wolken rollt und zittern macht die Erde rings umher.
 Der Boden fängt zu beben an, es dröhnt wie Hufgestampf,
 Und mit dem Nebel mischt sich der Geruch von Pulverdampf.
 Da sinkt der Muth, da sinkt die Hand, und Jeder sagt: was frommt's
 Hier noch zu schaffen? Hört ihr's nicht? — hört, immer näher kommt's!
 Und Schlachtgeschrei und Hurraruf — und sieh! der Nebel sinkt,
 Und weithin glänzt die Flur von Stahl, darin die Sonne blinkt,
 Und drüber wiegt die Fahne sich im Hauch des Morgenwinds —
 Der Nordstern nicht, der Adler ist's, — die Brandenburger sind's!
 Hurrah, der große Kurfürst ist's! nicht mehr als sechzehn Tag'
 Hat er zu Marsch und Schlacht und Sieg gebraucht — das war ein Schlag!
 Und also nimmt der Schloßherr nun den Becher aus dem Stroh
 Und füllt mit goldnem Traubenblut ihn bis zum Rande froh,
 Und spricht: „Nun stellt die Arbeit ein! Nehmt Humpen und Pokal!
 Willkommen, ihr Herrn von Brandenburg! Willkommen allzumal!
 Das Wunder, welches ich ersieht, das Wunder ist geschehn:
 Die Preußen schlagen, wie der Blitz: noch eh' man ihn gesehn!
 Der übermüth'ge Schwede liegt vernichtet dort im Sumpf;
 Und über Grab und Gräben zieht der Kurfürst im Triumph.
 Heil dir, du tapftrer Heldenfürst! und blühen wird dein Geschlecht,
 So lang es nur den Degen zieht für Freiheit und für Recht!
 Heil dir, du tapfres Heldenvolk! und jeder Feind wird fliehn,
 So lang auf deinen Bannern strahlt der Name: Fehrbellin!“

Robenberg.